



"Die Sache mit dem Märchenwald ..."

Rynt / 22. / Im Shadach

Mein Dach war kurz vor Sonnenuntergang repariert. Mein Zorn hatte sich etwas gelegt, aber mein Frust nicht.

Die Händler verließen die Stadt und ich musste die schwere Eisenkette vor das Tor hängen. Ich mag diese Handgriffe. Ich kurbte die Kette über mehrere Flaschenzüge hoch, spanne die Kette, ein Glied so dick, wie der Oberschenkel eines Ogers, sichere alles ... es gibt mir das Gefühl gute Arbeit gemacht zu haben am Ende des Tages. Nichts wird passieren, die Menschen sind sicher.

Nun, ich war gerade dabei die Vorkette zu spannen, als ich SIE kommen sah. Prinzessin Celeste, in einer türkisen offenen Kutsche, gezogen von einem stolzen Rappen, dessen lange Mähne fast bis zu seinen vorderen Fußwurzeln reichte. Statt eines Schweifs hing ihm ein breiter Zopf vom Hintern. Die Märchenbuchausgabe eines Gauls. Auf dem Bock des Kutschers saß Otta und führte die Zügel sehr sanft. Schaufferd!

Ich ließ die Kette sinken und presste meine Lippen aufeinander, damit mir der Mund nicht offenstehen blieb. Ich kann mich noch an meine Gedanken erinnern ... WAS ... IST ... DAS ????

Die Kutsche hielt neben mir und zwischen einem dutzend Holzkisten, die mit purpurrotem Samt überzogen waren, lugte der freche Lockenkopf der Prinzessin hervor.

»Kommt edler Bron, lasst uns denn fliehen.«

Ich streckte meinen Rücken durch und fragte: »Wo soll es denn hingehen?«

Ein helles Lachen kam zurück. »Zuerst fliehen wir gen Laarsens Gästehaus durch den düsteren Tann.«

Ich mag diese Art zu reden, auch wenn ich sie nie im Leben hinbringen werde. Zu Laars wollte sie. Gästehaus? Das ich nicht lache. Das ist eine miese Kaschemme, in der dir morgens um vier Uhr die Betrunkenen wegen eines halben Humpens warmen Bieres die Zähne einschlagen. Die Wärme der Betten entstand nicht durch die Woldecken, sondern die unzähligen Leiber von Asseln, die sich unter dem Lattenrost bewegten. Es war einfach grauenvoll. Aber es war mir in diesem Moment

egal. Ich wollte einfach nur weg. Daher hörte ich mich sagen: »Gut, ich hole noch meine Ausrüstung.«

Celeste rief: »Nein. Kommt, steigt auf, die Häscher sind schon hinter uns. Ich habe alles was ihr braucht aus der königlichen Rüstkammer entwendet.«

Ich dachte kurz an meine letzte Besichtigung der Zeugkammer. Da waren durchaus ein paar interessante Stücke dabei. Da ich ohnehin annahm, dass wir nicht weiter als bis zu Laars fahren würden, die Prinzessin dort genug Realität sehen würde und wir in zwei bis drei Tagen wieder daheim wären, stieg ich ein ... wie man sich täuschen kann, wenn ich jetzt daran denke ...

Ich setzte mich auf eine Kiste und sah mir die Prinzessin genauer an. Sie steckte in einem ledernen Kampfmieder der Shakozu-Kriegerinnen ... nur waren diese Weiber seit Geburt darauf trainiert mit ihren Brüsten Schilde zu verbiegen ... an der zarten Celeste aber ... nun ja ... ihre Füße steckten in kniehohen Schnürsandalen und ich sah zu, wie sie sich einen Morion-Helm, mit goldenem Helmkamm über die Lockenpracht stülpte. Es war ... entsetzlich.

Wir holperten Richtung Wald. Die Sonne versank langsam hinter den Türmen und ich dachte bei mir: »Was soll's. Ist nur ein Ausflug.« Ich versuchte Spaß dran zu haben. Was sollte schon passieren.

»Dann zeigt mal was ihr so mitgenommen habt, Prinzessin.«

Celestes Augen leuchteten. Sie stand in der Kutsche auf und begann ein paar Kisten zu öffnen. Ich traute meinen Augen nicht.

Ich habe noch nie eine Sammlung derart nutzlosen Schrotts gesehen.

Zuerst zog sie einen Eisenhut mit breiter Krempe heraus. Ich habe sowas zuletzt auf dem Kopf eines Turkan-Mönchs gesehen, bevor ich ihn abgeschlagen habe. Die Dinger sind schwer, unhandlich und schützen in Wahrheit gar nichts. Sie gehen mächtig auf den Nacken ... und dieses Monstrum presste sie mir nun auf den Kopf.

»Diesen edlen Helm habe ich extra fertigen lassen. Ihr kennt doch die Geschichten von Doon Quinote??«, fustelte sie fröhlich ... mir schwante Übles. Ich habe die Abenteuer des verrückten Doon als Kind gelesen.

Dann ging es weiter. Ein alanischer Paradesäbel mit Goldgriff und Edelsteinbesatz, der in der Hand lag wie ein Nudelholz, ein Brustpanzer aus gehämmertem ... ich habe keine Ahnung was das für ein Metall war, aber als sie ihn mir umhängte riss er unter meiner linken Achsel zwei Finger breit ein. So ging es dahin und schließlich saß ich da und sah aus wie der Marktkasper.

Ich räusperte mich. »Prinzessin. Aus welcher königlichen Rüstkammer habt ihr das alles nochmal entwendet?«

Freudestrahlend jauchzte sie: »Das ist alles aus meiner Privatsammlung.«

Ich kratzte mich am Kinn. »Verzeiht, aber wer hat euch diese Sachen geschmiedet?«

Celeste setzte sich wieder hin und nahm meine beiden Hände in die ihren. Mit großen Augen sagte sie: »Seit ich ein Kind bin lese ich alles über die Abenteuer der fahrenden Ritter und ihrer Wunderwaffen. Also ließ ich sie allesamt anfertigen für gefährliche Zeiten.«

Ich glaubte es nicht. Ich glaube es eigentlich immer noch nicht.

»Reden wir von Helden wie Doon Quinote oder dem leichtfüßigen Ritter oder Robold dem rechtwackeren Drachenflüsterer?«

Celeste nickte eifrig. Mir war, als würde ein Oger seine Faust mit Schwung in meinem Magen platzieren.

Die Prinzessin hatte alle Wunderwaffen der fantastischen Literatur anfertigen lassen. Frei erfundene Zauberwaffen. Sie würden keinem einzigen Schlag standhalten ... und plötzlich fuhr mir ein schrecklicher Gedanke durch den Kopf. Ich sah mich um. Die Kutsche, das Pferd, alles erinnerte verdächtig an das Märchen: "Die Prinzessin mit dem Diamantschuh" ... ich packte meinen Kopf mit beiden Händen, als wir in den Wald einfuhren und die Sonne hinter dem Horizont verschwand.

Celeste hatte das rechte Bein über das linke geschlagen und kontrollierte ihre Fingernägel. Ich griff nach meinem Schwert um mich zu vergewissern, dass ich nicht nackt war.

Und dann geschah es ... mitten in der Finsternis des Waldes, der Ruhe des Tanns, stimmte Celeste ein Lied an. Ich war fasziniert, geschockt und einfach nur *aaaarrrrrggggh* gleichzeitig ... ein wirklich seltsames Gefühl.

Aber die Worte, die Melodie ...

»Süßer Prinz im stillen Wald,

halte ans, ich find dich bald,

Banditen flieht, wenn ich euch seh',

schick euch sonst nach Immerweh.«

Ich hing zwischen der Melodie und der Tatsache, dass man ihren Gesang im näheren Umkreis von drei Kilometern problemlos hören konnte. Somit waren wir für jeden Strauchdieb, jeden Wegelagerer und jedes Monstrum, das genug in der Rübe hatte, um mit einer Keule einen Schädel einzuschlagen, ein gefundenes Fressen.

Einerseits wollte ich der Prinzessin den Mund zuhalten, andererseits konnte ich diesen herrlichen Gesang nicht einfach so beenden, bevor er zu Ende war. Mächtig un-runi, diese Situation.

Wen wundert es also, dass Otta plötzlich das edle Ross namens Cyrasse anhielt, weil vor ihm zwei Lumpen mit Hellebarden den Weg versperrten.

Ich hüpfte von der Kutsche und stapfte auf die beiden Bengel zu. Ich werde nie ihre Gesichter vergessen. Der Fette presste seine Hand auf den Mund, der Glatzkopf klatschte sich mit der flachen Hand auf die Stirn.

Die Prinzessin hatte die Waffen mit den originalen Farben aus den Büchern bemalen lassen. Ich sah aus als ob ich betrunken im Färberladen randaliert hätte.

Ich versuchte es so friedlich wie möglich.

»Jungs. Lasst es gut sein. Hier gibt es nichts zu holen.«

Die beiden sahen sich an und lachten laut los.

Der Fette sagte: »Das ist ja dann wohl unsere Sorge, Doon.«

Der Glatzkopf setzte hinzu: »Zeig mal, was du kannst.«

Ich seufzte. Es war unschwer zu erkennen, dass die Stiefel des Glatzkopfs mit schweren Stahlkappen über den Zehen ausgestattet waren. Wahrscheinlich fehlte ihm an einem Fuß die Hälfte davon, weil mal ein Pferd draufgetreten war. Aus Angst davor, dass ihm das nochmal passiert, hatte er sich die Kappen fertigen lassen ... und der Fette war zu unbeweglich für einen Kampf. Daher waren sie auch mit Hellebarden bewaffnet, um den Gegner auf Abstand zu halten. Ich hasse es, wenn Banditen ihr Handwerk so amateurhaft betreiben ...

Ich zog meinen Dolch und ging schnurstracks auf den Glatzkopf los. Ich packte die ungeschliffene Spitze seiner Hellebarde mit der Linken und drückte sie nach hinten. Dadurch kam ich einen Atemzug später zwischen den beiden zu stehen. Bis der Fette sich einmal um die Achse gedreht hatte, steckte die Spitze der Hellebarde des Glatzkopfs schon in seinem Vorfuß. Er heulte auf. Ich packte meinen Eisenhut und donnerte ihn über die Stirn des Glatzkopfs, dass eine schöne breite Platzwunde entstand aus der sofort das Blut sickerte.

Da standen sie. Der eine hielt sich die Stirn, der andere war mit der Waffe seines Freundes an den Waldboden genagelt, wie ein Käfer auf die Bestimmungstafel eines Sammlers.

Ich stand zufrieden hinter ihnen und sah das ernste Gesicht der Prinzessin. Sie schüttelte enttäuscht den Kopf. Mit einem traurigen Seufzen ließ sie sich in die Polsterung der Kutsche fallen. Ich hörte, wie sie ihr Lied leise weitersummte ... ohne schöne Reime ... ich hätte mich am liebsten gehohlet. Da wurde mir klar, dass ich das Problem nicht gelöst hatte, wie es in den Märchenbüchern vorgeschrieben war. Edelmütig, heldenhaft und gerecht.

Meine Güte, wie denn auch? Wäre sie allein gewesen, hätten sich diese Kerle an ihr und Otta vergangen, hätten sie ausgeraubt und nackt im Wald liegen gelassen ... wenn nicht schlimmeres.

Wenn ich mal ein Märchenbuch schreibe, runi-runi, dann steht da die reine Wahrheit drin!

Drei humorlose Stunden später kamen wir dann bei Laars an. Aus den Fenstern der schmierigen Absteige drang das Kerzenlicht der Gaststube. Wir stiegen aus, ich klopfte und Laars öffnete.

Laars ist ein richtig großer und starker Kerl. Seine Augen leuchten goldgelb im Dunkeln, in seinem Gürtel steckt eine Elefantenpeitsche und seine rechte Hand ... nun sie ließ Celeste kreidebleich werden.

Laars hat statt seiner rechten Hand die Klaue eines Dwar-Geiers. Gleich am Unterarm setzt das Gefieder an, es geht über in drei mächtige schuppige Krallen, die mit messerscharfen Klauen bestückt sind. Seine eigene Hand wurde ihm mal von einem 500 Liter Bierfass zerquetscht. Also ließ er sich etwas Nützliches anzaubern.

Sie steht ihm, ist praktisch und vor allem ... sie sagt auch ein bisschen was über ihn als Mensch aus. Er ist Wirtsherr einer Kaschemme, nimmt den Leuten das Geld für miesen Schnaps und schäbige Betten ab ... eine ästhetische Gesamtlösung, wie ich finde.

Die Prinzessin forderte, dass er sich irgendeinen Sack drüberstülpen solle, da sie »angewidert« sei, von dem »ekeligen« Ding. Sie »habe das in Büchern gelesen, aber nicht für möglich gehalten.« Laars hat ein Gesicht gemacht ... die ganze Farbpalette rauf und runter.

Wir haben dann doch zwei Zimmer bekommen und ... ach was, ich muss nun aber wirklich die Sache mit Miro im Gasthaus niederschreiben, bevor ich alles vergesse ...

... wie geht es weiter?

Das nächste Kapitel heißt: "Die Sache mit Miro ..."

Wenn es Euch gefallen hat, dann habt ihr jetzt mehrere Möglichkeiten. Ihr könnt:

* Eure Ansichten in Form eines Kommentars unter posten (darüber freue ich mich besonders!)

* Auf meiner Amazon-Seite vorbeischaun: <http://amzn.to/SnipaX>

* Eure Freunde auf dieses Story und die Seite hinweisen: gleich **rechts unter** dem V.I.P. Mail Service

* Euch beim V.I.P. Mail Service eintragen und DREI Bücher gratis geschenkt bekommen: gleich **rechts über** den social media buttons oder am Ende jeder Seite

Das alles könnt ihr alles machen ... nicht zwingend in dieser Reihenfolge, versteht sich ... ;)

Ich wünsche Euch ein ruhiges Wochenende und bis nächste Woche!

Euer Luc